

Neuntes Kapitel.

Drum auf nach Frankreich.

Heinrich VI.

Ich war froh mich wieder in London zu befinden. Ich gieng in meines Vaters Haus in Grosvenor-Square. Die ganze Familie, das heißt, er und meine Mutter waren nach H—t—d gegangen, und trotz meines Widerwillens gegen das Land, entschloß ich mich doch, mich ein paar Tage auf den Landsitz der Lady S... zu wagen, und so gieng ich nach H—t—d.

In der That, ein vornehmes Haus! welche Gallerie, welcher Saal! Meine Mutter traf ich im Gesellschaftszimmer, das Bildniß Seiner leztverstorbenen Majestät bewundernd. Sie stützte sich auf den Arm eines großen, schönen, jungen Mannes. „Henry, sagte sie, mich ihm vorstellend, „er kennst Du Deinen alten Schulfreund Lord George Clinton?“

„Vollkommen,“ erwiderte ich (obgleich ich mich seiner durchaus nicht entsann), und wir drückten uns die Hand so herzlich, als man sich nur denken kann. Beiläufig gesagt, — es ist nichts widerwärtiger als aufgefordert zu werden, sich auf

Leute wieder zu besinnen, mit welchen man zehn Jahre früher in der Schule war. Im einen Fall, wenn sie nicht zu unserm engern Kreise gehörten, kennt man sie schwerlich genug, um gern sie anzureden; im andern Fall, wenn sie zu unsern nähern Bekannten gehörten, darf man sicher darauf rechnen, daß sie unserm jetzigen Wesen ganz entgegengesetzt sind; und ich wüßte kaum Einen Fall, daß die Gespielen aus der Kindheit noch dem Geschmack des Mannes entsprochen hätten; ein mächtiger Beweis von der Thorheit der Leute, die ihre Söhne nach Eton und Harrow schicken, um Verbindungen anzuknüpfen.

Clinton stand eben im Begriff, seine Reisen anzutreten. Sein Plan war, ein Jahr in Paris zu verweilen, und er war voll der fröhlichen Erwartungen, welche die Vorstellung dieser Stadt in ihm erweckt hatte. Wir blieben den ganzen Abend zusammen und faßten eine unglaubliche Neigung zu einander. Lang ehe ich zu Bette gieng, hatte er mich ganz mit seiner Begierde nach Abenteuern auf dem Festland angesteckt, und ich hatte mich in der That anheischig gemacht, ihn zu begleiten. Meine Mutter war anfangs, als ich von meinen Reiseplanen sprach, in Verzweiflung; aber nach und nach söhnte sie sich mit dem Gedanken aus. „Deine Gesundheit wird durch eine reine Luft gewinnen,“ sagte sie, „und deine Aussprache des Französischen ist zur Zeit nichts weniger als tadellos.“

Sey also besorgt für Dich selbst, mein theurer Sohn, und versäume, ich bitte Dich, keine Zeit, Coulon zum Tanzmeister anzunehmen."

Mein Vater gab mir seinen Segen und Wechsel an seinen Bankier. Binnen drei Tagen hatte ich Alles mit Clinton ausgemacht und am vierten kehrte ich mit ihm nach London zurück. Von da fuhren wir nach Dover, schifften uns ein, speisten zum erstenmal in unserm Leben auf französischem Boden, — waren erstaunt so wenig Unterschied zwischen den beiden Ländern zu finden und noch mehr: sogar die kleinen Kinder so fertig französisch reden zu hören, — reisten weiter nach Abbeville — da wurde der arme Clinton krank; einige Tage wurden wir in diesem abscheulichen Ort hingehalten; dann kehrte Clinton auf Anrathen der Aerzte nach London zurück. Ich begleitete ihn wieder bis Dover, dann aber, ungeduldig über meinen Zeitverlust, reiste ich ohne Rast bei Tag und Nacht, bis ich mich in Paris befand.

Jung, von gutem Herkommen, von erträglichem Aussehen und nie ganz von Geld entblößt, und keinem Genuße, den es verschaffen konnte, abhold, betrat ich Paris mit der Fähigkeit und dem Entschlus, die schönen Tage, deren Besitz uns so schnell zerrinnt, auf beste zu benützen.